

| Oktober 2017 | | | EUR |
|--------------|--------------------------|--|--------------------|
| so 22 | 19.00 Uhr Großer Saal | Anoushka Shankar Land of Gold <i>Musik/Jazz/Sitar</i> | 42, 38, 33, 26, 12 |
| mo 23 | 19.30 Uhr Großer Saal | Tonkünstler-Orchester Mahler 7 <i>Musik/Klassik</i> | 45, 39, 34, 28, 12 |
| fr 27 | 20.00 Uhr Bühne | Bernhoft <i>Musik/R&B</i> | 22 |
| so 29 | 19.30 Uhr Großer Saal | BartolomeyBittmann & ALMA . Tonkünstler Plugged-In <i>Musik/Jazz/Volksmusik</i> | 42, 38, 33, 26, 12 |

| November 2017 | | | EUR |
|---------------|---------------------------|---|--------------------|
| sa 04 | 19.30 Uhr Großer Saal | Matthias Goerne Winterreise <i>Musik/Klassik/Vokal</i> | 45, 39, 34, 28, 12 |
| so 05 | 16.00 Uhr Kleiner Saal | aKTION nILPFERD <i>Musik/Kinderoper</i> | 18 |
| mo 06 | 19.30 Uhr Großer Saal | Tonkünstler-Orchester Bernstein & Friends <i>Musik/Klassik</i> | 45, 39, 34, 28, 12 |
| do 09 | 19.30 Uhr Kleiner Saal | Friedrich Lux Streichquartett Wien Die Leiden des jungen Werthers <i>Musik/Klassik</i> | 29 |
| so 12 | 19.00 Uhr Großer Saal | Yang Liping Contemporary Dance Under Siege <i>Tanz/Kampfkunst/Live-Musik</i> | 42, 38, 33, 26, 12 |
| fr 17 | 19.30 Uhr | Cirque Éloize iD | 42, 38, 33, 26, 12 |
| sa 18 | 15.00 Uhr | Circus/Akrobatik/Hip-Hop | |
| sa 18 | 19.30 Uhr Großer Saal | | |
| sa 25 | 19.30 Uhr Großer Saal | Erwin Schrott & Friends Cuba Amiga <i>Musik/Klassik</i> | 69, 62, 55, 42, 20 |
| mo 27 | 19.30 Uhr Großer Saal | Tonkünstler-Orchester Dvořák/Nielsen <i>Musik/Klassik/Vokal</i> | 45, 39, 34, 28, 12 |

Jugend < 26: -50 %
Im Abo pro Karte nur EUR 8

Medienpartner



Karten und Info +43 (0)2742/90 80 80 600

karten@festspielhaus.at

www.festspielhaus.at

IMPRESSUM

Herausgeber, Verleger und Medieninhaber Niederösterreichische Kulturszene Betriebs GmbH,
Kulturbezirk 2, 3100 St. Pölten, T+43(0)2742/90 80 80, F +43(0)2742/90 80 81, www.festspielhaus.at.
Für den Inhalt verantwortlich Thomas Gludovatz, Johannes Sterkl. Künstlerische Leitung Brigitte Fürle.
Redaktion Julia Dorninger. Text Alexander Moore. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie
Druckfehler vorbehalten. Fotografieren, Ton- und Videoaufzeichnungen nicht gestattet.

FEST/SPIEL/HAUS/ ST/POELTEN/ DIOGENES QUARTETT: FRANZ SCHUBERT 19 OKT 2017 19.30 UHR KLEINER SAAL

Diogenes Quartett

Franz Schubert

BESETZUNG

Stefan Kirpal Violine
Gundula Kirpal Violine

Alba González i Becerra Viola
Stephen Ristau Violoncello

PROGRAMM

Franz Schubert (1797–1828)

* Quartett Es-Dur D 87 (1813)

Allegro moderato
Scherzo prestissimo
Adagio
Allegro

* Quartettsatz c-Moll D 703 (1820)

Allegro assai

Pause

* Quartett d-Moll D 810 „Der Tod und das Mädchen“ (1824)

Allegro
Andante con moto
Scherzo. Allegro molto
Presto

Dauer: ca. 1 Std. 35 Min. (inkl. Pause)

TIPP MATTHIAS GOERNE . ALEXANDER SCHMALCZ: WINTERREISE

Musik/Klassik/Vokal Kein Geringerer als Matthias Goerne – ECHO Klassik-Preisträger und „Sänger des Jahres 2017“ – bringt Schuberts weltberühmten Liederzyklus auf die Festspielhaus-Bühne. Der gefeierte Bariton wurde als herausragender Schubert-Interpret gepriesen, seine Interpretation des Meisterwerks erhielt hymnische Kritiken und garantiert einen Liederabend der Sonderklasse.

Samstag, 04. November 2017, 19.30 Uhr, Großer Saal

Karten EUR 45, 39, 34, 28, 12 / Jugend < 26: -50 %

TIPP FRIEDRICH LUX STREICHQUARTETT: DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHERS

Musik/Vokal/Lesung Mit der Figur des jungen Werther schrieb sich Goethe unauslöschlich in die Literaturgeschichte ein. Das Friedrich Lux Streichquartett und Florian Resetarits führen uns mit Liedern von Beethoven und Schumann einen Abend lang durch „Die Leiden des jungen Werthers“, dessen emotionale Höhen und Tiefen im Wechselspiel von Musik und Literatur plastisch erfahrbar werden.

Donnerstag, 09. November 2017, 19.30 Uhr, Kleiner Saal

Karten EUR 29 / Jugend < 26: -50 %

TIPP WACHAU IN ECHTZEIT

Mit Ursula Strauss in die herbstliche Wachau eintauchen! Von 27. Oktober bis 2. Dezember lädt die Schauspielerin zu ihrer Veranstaltungsreihe „Wachau in Echtzeit“. Das farbenreiche Programm reicht von interaktiven Theaterabenden über mitreißende Konzerte bis hin zu humoristisch-literarischen Liederabenden.

Infos und Karten unter: wachauinechtzeit.at

Diogenes Quartett

Das Diogenes Quartett wurde 1998 in München von vier Idealistinnen und Idealisten gegründet, die durch ihre Leidenschaft für die Kammermusik zueinander fanden. Die Süddeutsche Zeitung schrieb später: „Es muss ein Glücksfall gewesen sein, der diese vier jungen Musiker zu einem Ensemble zusammengeführt hat.“ Das Quartett verdankt seinen Namen der langjährigen Freundschaft mit dem 2015 verstorbenen Mitinhaber des Diogenes Verlages, Rudolph C. Bettschart. Der individuelle Stil des Ensembles ist von der Arbeit mit herausragenden Pädagoginnen und Pädagogen und Ensembles wie dem Amadeus Quartett und dem La Salle Quartett geprägt – doch pflegte das Diogenes Quartett stets seinen eigenen Klang.

Schon früh traten die vier Musikerinnen und Musiker in Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Österreich und der Schweiz auf. Dabei waren sie in Sälen wie der Kölner Philharmonie und bei Festspielen, wie dem Mozartfest Würzburg, den Europäischen Wochen Passau, dem Samos Young Artists Festival oder dem Festival de Radio France et Montpellier zu hören. Das Diogenes Quartett hat sich seit seiner Gründung große Teile des Streichquartettrepertoires erarbeitet. Zusammen mit dem Pianisten Andreas Kirpal wird das Kammermusikrepertoire – unter anderem in einer eigenen Konzertreihe im Münchner Gasteig – ausgeweitet. Neben dem Standardrepertoire liegt der Schwerpunkt auf unbekanntem und zeitgenössischen Werken. Zu den Kammermusikpartnern zählen unter anderem Anna Prohaska (Sopran), Tyler Duncan (Bariton), Lydia Dubrovskaya (Violine) sowie das Buchberger Quartett. Das Diogenes Quartett ist Gründungsmitglied des 2012 gegründeten Verbandes Deutscher Streichquartette (VDSQ).

Das Diogenes Quartett pflegt auch außergewöhnliche Programme, zum Beispiel wenn es mit „A Dream of Brahms“ zusammen mit dem Jazzquartett des Geigers Max Grosch das Publikum mitreißt. Ebenso wichtig ist dem Quartett die Musikvermittlung: So geben die Vier Konzerte speziell für Kinder und veranstalten an Schulen sogenannte Werkstattkonzerte, die Kindern aller Altersstufen die Möglichkeit bieten, klassische Musik zu hören und zu erleben. Großen Erfolg erzielen sie auch mit Kammermusikworkshops für junge Ensembles. Zusätzlich engagieren sie sich seit 2015 als Botschafter für „SOS-Kinderdorf“.

Im Laufe der Zeit entstanden zahlreiche Aufnahmen und Mitschnitte, darunter Ersteinspielungen von Werken von Friedrich Gernsheim, Engelbert Humperdinck und Friedrich Fesca. In Fachkreisen vielfach gelobt wurde die Gesamtaufnahme der Streichquartette von Franz Schubert. Auch eine Einspielung des verschollen geglaubten Streichquartetts c-Moll (1852) von Max Bruch, das vom Diogenes Quartett 2014 in Frankfurt uraufgeführt wurde, liegt vor. Zuletzt hat das Ensemble für ein britisches Filmprojekt von Fugue State Films das Streichsextett von Max Reger auf DVD aufgenommen.

Franz Schubert

Als sich Franz Schubert im Herbst 1813 als sechzehnjähriger Gymnasiast mit der Notwendigkeit einer Wiederholungsprüfung am Akademischen Gymnasium in Wien konfrontiert sah, traf er die Entscheidung, seine eigene Schulbildung abzubrechen. Er beschloss, dem Vater im Schulbetrieb als Helfer zur Seite zu stehen. Nach dem Besuch einer Lehrerbildungsanstalt nahm Schubert die Arbeit als Lehrer auf – wenige Jahre später war diese Tätigkeit mit dem Komponieren schon nicht mehr vereinbar. Die Musik hatte in diesen jungen Jahren schon lang ihren festen Platz in Schuberts Leben. Er war Schüler Antonio Salieris und schrieb seine erste Symphonie. Der biografische Einschnitt brachte auch künstlerisch neue Perspektiven mit sich: Der junge Franz begann, sich mit klassischen Formen und vor allem mit den Möglichkeiten der Veränderung zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung und ständige Hinterfragung des klassischen Ideals wurde eines seiner großen Themen.

Das **Streichquartett D 87** entstand genau in den Wochen, in denen Schubert die eigene Ausbildung ohne Abschluss abbrach und wieder nach Hause zurückkehrte. Im November 1813 begann er mit der Arbeit, es war bereits sein insgesamt siebtes Streichquartett. Das Werk entstand sicher für den häuslichen Gebrauch in der Familie. Im lyrischen Einklang präsentiert das Quartett zwei liebevolle Themen, wie sie in der Sonatenhauptsatzform üblich sind. Doch Schuberts Lust am Experimentieren und Ausprobieren ließ ihn von der gängigen Machart eines Kopfsatzes abweichen: Ohne wesentliche Verarbeitung der Themen dürfen die vier Stimmen ihre Phrasierungskunst voll ausspielen und in variierenden Wiederholungen beleuchten. Das Scherzo ist ein ungewöhnlich kurz gehaltener kleiner Spaß, durchbrochen von einem wehmütigen Landler, der aber rasch wieder der ausgelassenen Jagd weicht. Im ruhig fließenden, sanglichen *Adagio* fehlen die später typischen Ausbrüche. In ruhiger, bescheidener Weise fließt die Musik dahin, dabei hält Schubert mit seinen in die Ferne schweifenden Themen stets meisterhaft die Spannung aufrecht. Das Finale prescht wirkungsvoll davon und zieht alle virtuosen Register – ein ruhigeres Seitenthema wirkt dabei als glänzender Kontrast.

Selbstzweifel und Rückschläge waren für Franz Schubert stets große Hindernisse. Als er drei seiner besten Streichquartette aus den Jahren 1810 bis 1816 dem Verlag Artaria anbot, soll ihm dieser geantwortet haben, dass man an Schülerarbeiten nicht interessiert sei. Erst allmählich gewann Schubert nach der schroffen Wegweisung sein Selbstvertrauen wieder, das sich mit den späten Meisterwerken „Rosamunde“ und dem ebenfalls heute aufgeführten „Der Tod und das Mädchen“ durchsetzte. Ein früherer Versuch, sich von den eigenen Jugendquartetten zu distanzieren, ist das Fragment **D 703 in c-Moll**, das als Kopfsatz eines 1820 neuen Quartetts begonnen wurde und schließlich nach 41 Takten des zweiten Satzes unvollendet wegelegt wurde. Der vollendete erste Satz allein spricht aber so sehr für sich, dass er sich auch als Torso einen festen Platz im Repertoire erobert hat. Schubert zieht uns vom ersten Takt an hinein in eine magische Welt, in der zwei sehr gegensätzliche musikalische Ideen nach und nach zueinander finden. Zum einen hören wir eine wirbelnd-nervöse Tremolofigur, die einpeitschend das Geschehen vorantreibt. Ihr gegenüber steht ein melodisches Seufzen, das als Besänftigung verstanden werden mag. Während die beiden Figuren einander zu Beginn noch den Platz streitig machen, beginnen sie sich allmählich einander anzunähern und werden schließlich ein trautes Paar. Nur ganz am Ende setzt Schubert nochmals ein kleines Irrlicht, das wieder auf den Anfang verweist – ein rasanter Abschluss dieses großartigen Einakters.

In den ersten Monaten 1824 arbeitete Schubert an einer Reihe von Kammermusikwerken, die heute als Spätwerke bezeichnet werden. Den ersten Schub seiner Syphilis-Erkrankung hatte er hinter sich – im modernsten Krankenhaus Europas, dem Wiener Allgemeinen Krankenhaus, hatte man ihn im sogenannten „Ausschlagszimmer“ behandelt. Schubert wusste, dass der Tod in ihm wohnte; die Syphilis galt zu dieser Zeit als unheilbar. Gedanken rund um Ende und Vergänglichkeit waren ihm zeitlebens nicht fremd gewesen und verstärkten sich in dieser Zeit noch mehr. Und trotzdem wandte sich Schubert mit all seiner Kraft der Arbeit zu. An seinen Freund Leopold Kupelwieser schrieb er Ende März 1824: „An Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen [...] überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur grossen Sinfonie bahnen“. Dieses Vorhaben nahm Schubert sehr ernst: Auf dem Weg zu seiner „großen“ Symphonie in C-Dur entstanden komplexe

und umfangreiche Werke, die eine neue Epoche der Kammermusik eröffneten. Schon sieben Jahre zuvor hatte Schubert das Gedicht „Der Tod und das Mädchen“ von Matthias Claudius als Lied vertont. Die unerbittlichen Akkorde des Todes, der dem flehenden jungen Menschen gegenübertritt, sind bereits im Klaviervorspiel des Lieds zu hören und wurden von Schubert nun auch in seinem **d-Moll-Streichquartett** wiederverwendet.

Schubert, als von einer schweren Krankheit betroffener Mensch, legte in dieser Musik alle seine Empfindungen in die Waagschale. Der Kopfsatz gibt noch keine Anklänge an das vertonte Gedicht preis, der Tod tritt dennoch vom ersten Moment an als unerbittliche Macht auf. Schubert moduliert gleich zu Beginn durch nicht weniger als zehn Tonarten und erzeugt damit eine Fallhöhe, aus der das Todesmotiv wieder hinabkracht – mit Schärfe und kreisenden Spiralen bohrt sich diese Musik ins Gemüt. Ein extremer Gegensatz zum Todesthema ist der träumerische Nebengedanke, der mit seinem aggressiven Widerpart eine dramatische Szenerie ergibt. Das *Andante* ist als Variationensatz angelegt, in dem Schubert seine dem Tod zugeschriebene Musik aus „Der Tod und das Mädchen“ nochmals verwendet. In vier Moll-Variationen nähert sich die Stimmung ins Hoffnungsvolle, was Schubert als Meister der Subtilität aber immer wieder in einem unwirklichen Licht erscheinen lässt. Im *Scherzo* greift Schubert die dramatische Energie des Kopfsatzes wieder auf und beschwört irrlichternde Bilder, die dem Tod geradezu entgegen tanzen – das innenliegende Trio kann mit seiner leisen Heiterkeit kaum dagegenhalten. Das finale *Presto* entzieht sich der Dramatik der vorangegangenen Sätze: Schubert behandelt die vier Instrumente als großes Ganzes und lässt musikalische Gestaltungsmittel aus dem Kopfsatz wieder aufblitzen; sie sind jedoch stets einer ausufernden Virtuosität, einem unbändigen Drang nach Bewegung unterworfen. Die Treibjagd endet mit wuchtigen Akkorden und schließt eines der herausragenden Meisterwerke der Quartettliteratur.